

Volker Schönwiese, Angela Wegscheider

Siegfried Braun (1893-1944):

„Vergeßt nicht die Selbsthilfe“

Ein Leben im Kampf um die Rechte von Menschen mit Behinderungen
in der Zwischenkriegszeit

„... ich richtete meine Taktik nach den Worten des Steinklopferhannes von Anzengruber: ‚Es kann dir nix g'schehn‘. Ich kenne kein Gesetz, das uns das tägliche Brot sichert, aber viele Gesetze, die uns unser unschuldiges Leid doppelt fühlbar machen. Darum werde ich immer wagen und nicht wägen. [...] Mögen sich in der Zukunft die Formen des Staates, der menschlichen Gesellschaft und der Kampf um das Dasein wie immer verändern – die Forderungen und der Weg und das Fundament einer Krüppelselfhilfeorganisation werden solange unverändert bleiben, bis der letzte Krüppel sein tägliches Brot ohne Bettel und ohne Gnade gesichert hat.“¹

1. Disability History im Sinne der Disability Studies mit politisch-emanzipatorischer Zielsetzung

Eine Aufgabe der Forschungsrichtung der Disability History ist es, die vielfältigen, komplexen, aber auch verborgenen, oftmals vergessenen und kaum rekonstruierbaren Geschichten von Behinderung zu erforschen, etwa Lebensgeschichten von Akteur*innen der Behindertenbewegung in historischen und bewegungspolitischen Kontexten. Zur Geschichte des deutschen „Selbsthilfebundes der Körperbehinderten“ in der Zwischenkriegszeit existieren eine umfassende Analyse von Petra Fuchs und deren biografische Darstellungen zu drei Aktivist*innen.² Das Wissen über frühe Exponent*innen der 100-jährigen österreichischen Selbsthilfe von Menschen mit Behinderungen ist sehr gering. In den folgenden Ausführungen soll Leben und Wirken des wichtigsten Initiators der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“ in den 1920er und 1930er Jahren, (Max) Siegfried (Vítězslav) Braun (1893-1944), in den Mittelpunkt gestellt werden. Sein Leben lässt sich nur buchstückhaft rekonstruieren, vieles ist noch unbekannt. Aber in den 1920er Jahren hatte Braun in Österreich eine gewisse Medienpräsenz und schrieb in der Zeitschrift „Der Krüppel“ (1927-1938). Braun kann als Initiator von unabhängiger und an politischen Reformen orientierter Selbsthilfe und als Begründer einer emanzipatorisch orientierten sozialen Bewegung von Menschen mit Behinderungen in Österreich im 20. Jahrhundert gesehen werden. Er bewahrte sich seine aktive Haltung trotz Scheiterns an den politischen

¹ Siegfried Braun, in: Der Krüppel, 9-10/1934, S. 39

² Fuchs, Petra: "Krüppel" zwischen Emanzipation und Selbstaufgabe am Beispiel der Entstehung und Entwicklung des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten (1919-1945); die Biographie Hilde Wulffs (1898-1972) (Berlin 1999), wiederveröffentlicht im Internet: <http://bidok.uibk.ac.at/library/fuchs-krueppel-diss.html> (aufgerufen am 06.04.2020); Fuchs, Petra: Otto Perl (1882-1951). Das Recht auf Selbstbestimmung für "den geistig normalen Krüppel" (1999), <http://bidok.uibk.ac.at/library/fuchs-perl.html> (aufgerufen am 06.04.2020); Fuchs, Petra: Hilde Wulff (1898-1972). Leben und Wirken für die Emanzipation körperbehinderter Menschen in der Weimarer Republik und in der Zeit des Nationalsozialismus (1999), <http://bidok.uibk.ac.at/library/fuchs-wulff.html> (aufgerufen am 06.04.2020); Fuchs, Petra: Marie Gruhl (1881-1929) (1999), <http://bidok.uibk.ac.at/library/fuchs-gruhl.html> (aufgerufen am 06.04.2020)

Bedingungen der Zwischenkriegszeit zuletzt auch durch Widerstand in der Haft im KZ Theresienstadt, bevor er in Auschwitz ermordet wurde.³



Illustrierte Kronen-Zeitung, 17.12.1926, S. 7

2. Siegfried Braun: Kindheit und Jugend

Siegfried (auf Tschechisch Vítězslav) Braun wurde am 28. Dezember 1893 in Müglitz (Mohelnice) in Mähren in eine jüdische Familie geboren. Müglitz war zu dieser Zeit eine weitgehend deutschsprachige Kleinstadt, nur eine Minderheit gab bei der Volkszählung 1890 an, zu Hause überwiegend Tschechisch zu sprechen (2,3 % bzw. 100 von 4.391 Einwohner*innen). Zu einer weiteren Minderheit bekannten sich 151 Personen, sie gaben den jüdischen Glauben an (3,4 %).⁴ Zu dieser Zeit waren ca. 2 % der mährischen

³ Wir danken Helena Srubar und Daniel Baránek vom Jüdischen Museum Prag sowie Elena Makarova und Fridolin Schönwiese für ihre wertvolle Unterstützung

⁴ Special-Orts-Repertorium von Mähren. Bd. 10 (Wien 1893), S. 60, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB000088D500010000> (aufgerufen am 8.10.2019); siehe auch Meyers Großes Konversations-Lexikon, Bd. 14, 1905, S. 212, <http://www.zeno.org/Meyers-1905/K/meyers-1905-014-0212> (aufgerufen am 8.10.2019)

Wohnbevölkerung jüdisch.⁵ Es wäre für die jüdische Minderheit in den böhmischen Kronländern (Böhmen, Mähren und Schlesien) zur Zeit der Monarchie nicht außergewöhnlich gewesen, sollte die Familie Braun wenig religiös gewesen sein, zu Hause Deutsch gesprochen und der (gut situierten) Mittelschicht angehört haben.⁶ Im Schülerverzeichnis des deutschen Gymnasiums wird Siegfried 1906 noch als Erstklässler geführt⁷, danach findet sich dort kein weiterer Eintrag mehr. Als 17-jähriger erhielt er in den Jahren 1910 und 1911 Unterstützung von der Josef Löw'schen Stiftung, die von der Israelitischen Kultusgemeinde in Olmütz verwaltet wurde. Neben seinem Namen ist die Anmerkung „erkrankter Student“ zu finden.⁸ Für Lebens- und Krankenkosten musste Zeit seines Lebens er selbst oder seine Familie aufkommen, im Falle der Bedürftigkeit konnte er sich an wohltätige Organisationen oder die öffentliche Armenfürsorge wenden.

Ein Zeitungsartikel aus dem Jahre 1929 gibt Auskunft: Siegfrieds Vater war Gewerbetreibender und er besuchte gerade das Gymnasium im nahen Olmütz (Olomouc), als er als 12-Jähriger erkrankte und monatelang unter schmerzhaften Gelenkentzündungen litt. Die Erstellung einer Diagnose bei dem erkrankten Jugendlichen war schwierig, die folgenden Therapien langwierig. Es wurden von der Familie eine Reihe von Ärzten konsultiert und „als er wieder ‚gesund‘ war, waren Füße, Hände und Körper verkrüppelt, die Arme steif“.⁹ Die Kosten der ärztlichen Versorgung konnten zu dieser Zeit für die Eltern eine enorme finanzielle Belastung darstellen, eine soziale Krankenversicherung für selbstständig Gewerbetreibende gab es in dieser Zeit nicht. Auch war der ärztliche Beistand nicht unbedingt hilfreich, wie der Zeitungsbericht festhält: „[...] später wandte ein anderer Arzt ein neues Mittel bei ihm an – und seither kann er nur den Kopf und die Hände bewegen, so daß ihm die Speisen gereicht werden müssen.“ Siegfried Braun war im täglichen Leben auf Assistenz- und Pflegedienste angewiesen und bewegte sich mit Hilfe eines „Rollwagens“, also eines Rollstuhls. Siegfried Braun war dennoch ein Kind seiner Zeit, emanzipiert, selbstbewusst und bildungsaffin. Der Journalist schrieb weiter, schon als Jugendlicher und junger Erwachsener „gab er sich nicht verloren. Er lernte, las, arbeitete an sich, bis er einsah, daß kein Mensch zu schwach ist, um nicht noch Schwächeren helfen zu können. [...] Er, der das körperliche und geistige Elend der Krüppel nur zu gut nachempfinden konnte, hatte ein Ziel gefunden: Hilfe den Krüppeln.“

3. Aufbau politisch-emanzipatorischer Selbsthilfe

Als 20-Jähriger übersiedelte Siegfried Braun von Mähren nach Wien, weil er sich von den für die damalige Zeit modernen sozial-medizinischen Einrichtungen der österreichischen Hauptstadt Hilfe erwartete. In Wien wurde er aber rasch enttäuscht, denn statt der erhofften Hilfe für ein selbstständiges Leben wurde er auf die Versorgung im Siechen- und Versorgungsheim (heute würde man Alten- und Pflegeheim sagen) verwiesen. Damit erhielt seine Idee, eine Institution für politisch-emanzipatorische Selbsthilfe zu schaffen, einen

⁵ Österreichische Statistik: Die Bevölkerung der im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder nach Religion, Bildungsgrad, Umgangssprache. Band 1, H. 2 (Wien 1892), S. 78

⁶ Srubar, Helena: Eine schreckliche Zeit. Tschechisch-jüdische Überlebensgeschichten 1939-1945 (Konstanz 2001), S. 14-17

⁷ Programm des k.k. deutschen Staats-Gymnasiums in Olmütz (Olmütz 1906), S. 30

⁸ Archiv des Jüdischen Museums in Prag, Israelitische Kultusgemeinde Olmütz, Sign. 54974 (Ausschussprotokolle), Fol. 995 und 1055

⁹ Beim Apostel der Invaliden. In: Neues Wiener Journal, 3.7.1929, S. 7 (die folgenden Zitate sind ebenso daraus entnommen)

zusätzlichen Antrieb: „Im Jahre 1913 war ich von Olmütz in Mähren nach Wien übersiedelt, in der Hoffnung, daß von den großen Versprechungen, die mir Primarius Dr. Kienast als Leiter des damaligen Krüppelfürsorgevereines ‚Leopoldineum‘¹⁰ und der berühmte Orthopäde Prof. Lorenz¹¹ als Leiter der Universitätsklinik machten, wenigstens ein Bruchteil eingelöst werden würde. Aber von beiden Seiten bekam ich als Abfertigung jene Worte zu hören, die immer als Damoklesschwert über uns Schwerkrüppeln hängen, wenn wir arm sind und keine Angehörigen besitzen, die in eigener Entsagung die schwere Pflicht übernehmen, die eigentlich Aufgabe des Staates und der Gesellschaft sein müßte. ‚Am besten ist es, Sie gehen ins Siechenhaus‘, das war der letzte Rat der Wissenschaft an einen 22-jährigen Menschen. Mich befiel Verzweiflung. Ich sagte mir: ‚Gut, ich geh' ins Siechenhaus, aber vorher schaffe ich eine Stelle, die anderen Krüppeln das jahrelange Suchen und dann Zuspätkommen für eine Hilfe nach Möglichkeit erspart‘.¹² Nur kurzzeitig lebte Siegfried Braun anschließend im Versorgungsheim Lainz, danach kam er zum Schluss: „Seit dieser Zeit bin ich prinzipiell dagegen, einen jungen Krüppel in einem Siechenhaus unterzubringen.“

3.1 Gründung des Vereins „Erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft“

Ab ca. 1915 arbeitete er erstmal erfolglos daran, „eine Auskunfts- und Beratungsstelle für Krüppel zu errichten“¹³, hatte aber 1919 schon 100 Personen als unterstützende Mitglieder für die Gründung einer solchen Organisation gewonnen. In Vorträgen bei Kultur- und Fürsorgevereinen in Wien warb er: „Die Krüppel Oesterreichs mögen sich organisieren und selbst ihr Recht auf Leben und Arbeit vertreten. Wir Krüppel wollen keine Siechenhäuser und Armenunterstützung, sondern, wo es nur möglich ist, durch Arbeit, Mensch unter Menschen sein.“ Eine erste Vereinsgründung erfolgte mit dem „Selbsthilfebund der Körperbehinderten“. Ein Zeitungsbericht von 1925 informiert, dass Braun Versammlungen von Menschen mit Behinderungen im Wiener Prater organisierte. Dort wurde unter anderem erhoben, welche Fähigkeiten die Betroffenen in Bezug auf Erwerbsarbeit hatten. Viele der Anwesenden waren in Siechenhäusern untergebracht, kämpften gegen Vorurteile, nicht arbeiten zu können, oder lehnten die Gaben „privater Mildtätigkeit und der öffentlichen unproduktiven Fürsorge“ ab.¹⁴ Braun und seine Verbündeten waren inspiriert von der sich gerade entwickelnden öffentlichen Krüppelfürsorge und den Initiativen zur Selbsthilfe von Betroffenen in anderen Ländern. Sie nahmen sich die Entwicklungen im Deutschen Reich, insbesondere das Preussische Krüppelfürsorgegesetz zum Vorbild.¹⁵ Bald ergaben sich für Braun allerdings Auffassungsunterschiede in der Organisation. Zentral war

¹⁰ Dr. Viktor Kienast war ärztlicher Leiter des privaten Heimes und Behandlungszentrums ‚Leopoldineum‘ für Kinder mit Behinderungen: „... eine Stätte der hilfreichen Barmherzigkeit ist es für die Ärmsten der Armen, für sieche Kinder aller Nationen unseres vielsprachigen Vaterlandes, aller Konfessionen – aus Stadt und Land fast alle behaftet mit den Krankheiten der Armut: Mit Skrofulose, Knochentuberkulose jeder Form, Rachitis und schwer vernachlässigte Kinderlähmung!“ Fremden-Blatt, 8. November 1917, S. 7

¹¹ Adolf Lorenz (1854-1946), Univ.-Prof. für Orthopädie, international bekannt geworden durch die Behandlung angeborener Hüftfehlstellungen, hielt sich bis in die 1930er Jahre regelmäßig in den USA auf. Adolf Lorenz war Befürworter einer negativen Eugenik und die Sterilisation von Menschen mit Behinderungen. Er war Vater des späteren Nobelpreisträgers Konrad Lorenz. Vgl. zu Adolf Lorenz das Nachwort von Klaus Taschwer zur Neuauflage von: Adolf Lorenz (1937/2017): Ich durfte helfen, Wien: Czernin Verlag, S. 413–442.

¹² Braun, Siegfried: Vergeßt nicht die Selbsthilfe. In: Der Krüppel, 9-10/1934, S. 37-39, hier S. 38 (das folgende Zitat ist ebenso daraus entnommen).

¹³ Braun, Siegfried: Vergeßt nicht die Selbsthilfe. In: Der Krüppel, 9-10/1934, S. 37-39, hier S. 38 (das folgende Zitat ist ebenso daraus entnommen)

¹⁴ Praktische Menschenökonomie. Die Krüppel organisieren sich. In: Neues Wiener Journal, 6. Februar 1925, S. 7-8

¹⁵ Braun, Siegfried: Arbeit oder Almosen für die Krüppel? In: Arbeiter-Zeitung, 7. Februar 1928, S. 8

dabei die Frage, ob anspruchorientiert vor allem nur um Renten gekämpft (wie er es bei Kriegsoffer- und Arbeitsunfallsrentner*innen wahrnahm) oder in einem breiten Selbsthilfeansatz umfassende Lösungen angestrebt werden sollten.¹⁶ 1926 traten Siegfried Braun und eine Reihe von Gleichgesinnten enttäuscht aus dem Selbsthilfebund aus (der in der Folgezeit zerfiel¹⁷) und gründeten die „Erste österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft“. Brauns Ziel war es, die Organisierung der Krüppel, deren Beeinträchtigungen weder durch Kriegsdienst noch Erwerbstätigkeit entstanden waren und die deshalb keine Unterstützung bzw. Renten hatten, voranzutreiben. Er nannte immer die Zahl von 60.000 Personen in Österreich, die sich in einer solchen Lebenslage befinden würden und anzusprechen und zu vertreten wären. Oskar Singer¹⁸ beantragte für die Gründungsgruppe bei der Vereinsbehörde die Genehmigung zur Errichtung eines Vereins¹⁹ und im August 1926 erfolgte die erste Generalversammlung mit 100 Mitgliedern. Als Obmann organisierte Braun Informationsveranstaltungen, Konferenzen und Diskussionsrunden, um den Kreis der Verbündeten zu vergrößern und um Politik und breite Öffentlichkeit auf die Probleme und Forderungen von Menschen mit Behinderungen aufmerksam zu machen. Zu seinen Verbündeten zählte er bald neben Betroffenen auch eine kleine Runde von Vertreter*innen in der Politik, Bildungseinrichtungen und Medizin. Im Jänner 1927 erschien bereits die erste Nummer der Zeitschrift „Der Krüppel“, die bald eine hohe Auflage erreichte – insgesamt wurden in diesem Jahr 30.000 Exemplare der Zeitschrift versandt.²⁰ 1927 eröffnete die Arbeitsgemeinschaft auch ihre erste Werkstätte.²¹

3.2 Reisen und internationale Perspektiven

Siegfried Braun reiste sehr viel, verfolgte die Entwicklungen der Selbsthilfeorganisationen und der Krüppelfürsorge in vielen Ländern. Er wollte international „Unterrichtsmethoden und Fürsorgemaßnahmen für Körperbeschädigte kennenlernen“.²² Barrierefreiheit im öffentlichen Verkehr gab es keine, Braun musste „immer in seinem Rollwagen, viele Stunden in Gepäckwagen fahren“. Über seine Aktionen und Erkenntnisse wissen wir heute aus zahlreichen Berichten in der Zeitschrift „Der Krüppel“ und Artikel in diversen Tageszeitungen. Braun lobte beispielsweise das Entstehen von Heimen, die Schulbildung, Berufsausbildung und/oder dauerhafte Beschäftigung für Menschen mit Behinderungen anboten. So beschrieb er die 1867 errichtete Einrichtung für Menschen mit epileptischen Erkrankungen in Bethel als vorbildhaft, wo „jedem Kranken eine seinen Fähigkeiten entsprechende Arbeit zugewiesen werden konnte. [...] die Arbeit soll sie an dem so schädlichen Grübeln über die Krankheit und am dumpfen Dahinbrüten hindern. Die Arbeit hebt ihr Selbstbewusstsein und ist eine überaus wertvolle Arznei für sie.“²³

¹⁶ Der Krüppel, 9-10/1934, S. 38

¹⁷ Hierhager, August: Die Bewegung der Geburts- und Krankheitskrüppel und die Unfallsrentner. In: Der Krüppel, 10/1928, S. 149-150

¹⁸ Oskar Singer (geb. 1884) war Teil der Gründungsgruppe der Krüppelarbeitsgemeinschaft, schien aber in der Arbeitsgemeinschaft oder in der Zeitschrift „Der Krüppel“ nicht mehr weiter auf. Er wurde am 05.03.1941 ins KZ Theresienstadt deportiert und hat nicht überlebt. DOEW

¹⁹ Behördliche Nichtuntersagung, 12. Juli 1926, Magistrat Wien

²⁰ Der Krüppel, 12/1927, S. 93

²¹ Der Krüppel, 11/1927, S. 82

²² Beim Apostel der Invaliden. In: Neues Wiener Journal, 3.7.1929 (das folgende Zitat ist ebenso daraus entnommen)

²³ Die Stadt der Kranken. In: Illustrierte Kronen-Zeitung, 21.3.1928, S. 8-9

Im Jahr 1927 berichtet er über eine Studienreise durch die Tschechoslowakei, Skandinavien und Deutschland, bei der er sich in Berlin intensiv mit dem deutschen Selbsthilfebund der Körperbehinderten (SBK) austauschte. In einer Grußbotschaft werden vom SBK die Gemeinsamkeiten im Kampf um Menschenrechte, Arbeitsintegration und Gleichstellung betont: „Die Berliner Ortsgruppe entbietet im Namen der Reichs-Organisation des S.B.K. den Kameraden der ‚Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft‘ und den Bruderorganisationen in Dänemark und Norwegen kameradschaftliche Grüße. Es ist uns eine große Freude, den Leiter der Wiener Organisation, Herrn Siegfried Braun, in unserer Mitte zu sehen. Wir geloben der Bruderorganisation Österreichs, Schulter an Schulter mit ihr um die Menschenrechte der Krüppel, Arbeit, Brot und gesetzliche Gleichstellung zu kämpfen. Dies sei das Ziel unserer gemeinsamen Arbeit zum Wohle des Krüppels, zum Nutzen der Menschheit und zur Vollendung der staatsbürgerlichen Idee.“²⁴ Braun erwähnt, dass er vor allem mit Friedrich Malikowski und Marie Gruhl im Gespräch war, beides Rollstuhlfahrer*innen, die ebenfalls vielfach gemeinsam für Studien gereist waren.²⁵ Malikowski sah wie Hans Förster (der verstorbene Gründer des SBK) einen Konflikt zwischen Selbsthilfe und Krüppelfürsorge, insbesondere der sogenannten Krüppelseelenkunde von Hans Würtz, und dem hierarchischen Beziehungsverhältnis zwischen Krüppeln und Krüppelpädagog*innen.²⁶ Gemeinsam verfolgten Orthopädie – die der berühmte Arzt Konrad Biesalsky vertrat – und die Krüppelfürsorge – für die der Pädagoge Hans Würtz stand – das Ziel der „Entkrüppelung“, als ein im heutigen Sinne medizinisch-rehabilitativ und sonderpädagogisches Prinzip. Biesalsky hatte ganz wesentlich das Preussische Krüppelfürsorgegesetz von 1920 geprägt²⁷, das Braun und die Krüppelarbeitsgemeinschaft immer wieder als vorbildlich lobten, dem allerdings Malikowski und Teile des deutschen Selbsthilfebundes sehr kritisch gegenüberstanden. Marie Gruhl – selbst Lehrerin – gehörte zu den frühen Verfechter*innen eines gemeinsamen Unterrichts und lehnte Sonderschulen ab. Braun berichtete, dass er in Berlin mit dem Orthopäden Biesalsky und dem Pädagogen Würtz konferierte. Braun kommentierte in diesem Zusammenhang, dass im Interesse einer Lösung der „sozialen Frage des Krüppels“ in internationaler Arbeit eine „Zusammenfassung aller Kräfte“ zu erreichen sei.²⁸ Er setzte also vor allem auf Zusammenarbeit, suchte den Kontakt zu wichtigen Expert*innen und versuchte bei aller Betonung von Eigenständigkeit Konflikte zu vermeiden.

Braun besuchte Organisationen und Einrichtungen, die sich seiner Meinung nach der Krüppelfürsorge vorbildlich widmeten.²⁹ Er war vorsichtig – vielleicht gerade bei Großeinrichtungen aus heutiger Sicht auch oft zu vorsichtig – bei der Beurteilung des Gesehenen und meinte, „es wäre verfehlt, wenn man sagen würde, dieses Heim oder diese Methode ist die beste, die vollkommenste“. Beim Thema Ausbildung und Arbeit war er allerdings leicht zu begeistern: „Ich freute mich ungemein über die ausgezeichnete Handwerker Ausbildung der katholischen Krüppelheime der Josefs-Gesellschaft in Köln-Deutz und Bigge. Ich machte gegenüber Herrn Generaldirektor Schlüter kein Hehl daraus, dass ich

²⁴ Der Krüppel, 10/1927, S. 75

²⁵ Fuchs: "Krüppel" zwischen Emanzipation und Selbstaufgabe

²⁶ Ebenda

²⁷ Der Krüppel, 11/1928, S. 154

²⁸ Der Krüppel, 10/1927, S. 75

²⁹ Braun, Siegfried: Krüppelfürsorge im Ausland. In: Illustrierte Kronen-Zeitung, 29.7.1927, S. 6

beim Vergleich mit den katholischen Krüppelheimen in Österreich, die man ganz ruhig Asyle nennen darf, auf das angenehmste überrascht war.“³⁰

Die Haltung von Braun kommt vielleicht am besten zum Ausdruck, als er das von August Bartosch³¹ geleitete Prager Kinder-Krüppelheim lobte. Bei der Schilderung der Kinderselbstverwaltung und der Erfolge bei der intellektuellen Förderung behinderter Kinder merkt man seine Begeisterung für eine reformpädagogisch inspirierte „Pädagogik vom Kinde aus“. Er verweist auf die sozialpolitische Reformlinie der Soziologin (und Tochter des Staatsgründers der Tschechoslowakei) Alice Masaryk.³² Braun lädt Bartosch für 1928 zu einem Kongress ein, auf dem neben Bartosch Friedrich Malikowski vom deutschen SBK, je eine sozialdemokratische und christlich-soziale Nationalratsabgeordnete, Vertreter der Wiener Sozialverwaltung und Siegfried Braun selbst sprechen sollten.



Illustrierte Kronen-Zeitung, 15.2.1928, S. 4

Braun erwähnt bezogen auf Österreich weder den sozialdemokratischen Schulreformer Otto Glöckel mit seiner Gesamtschulkonzeption mit zusätzlichen Sonderschulen, um

³⁰ Der Krüppel, 10/1927, S. 75

³¹ Vgl. Der Krüppel, 12/1927, S. 89-91

³² Der Krüppel, 12/1927, S. 89-90

„Hilfsschüler [...] erwerbs- und gesellschaftsfähig“ zu machen³³, obwohl dessen Konzept der Arbeitsschule durchaus Anschluss an die Position der Krüppelarbeitsgemeinschaft hätte finden können³⁴, noch nennt er den Wiener Sozial- und Gesundheitsreformer Julius Tandler. Das begeisterte Lob für Bartosch und Masaryk ist als fundamentale Kritik an der Wiener Bildungs- und Sozialpolitik von Glöckel und Tandler zu werten. Ein Hintergrund ist sicher, dass Tandler eine bevölkerungspolitisch eugenische Haltung vertrat und die Krüppelarbeitsgemeinschaft nicht wirklich unterstützte. Tandler war der Meinung, „Fürsorgeleistungen für ‚Gebrechliche, Alte und Irre‘ sollen möglichst gering gehalten werden. Das Ziel ist, die Familie als Keimzelle aller sozialen Organisationen gesund zu erhalten.“³⁵ Brauns Begeisterung für internationale Entwicklungen steht für seine Kritik den österreichischen Behörden gegenüber, wobei er nie sozialdemokratische und christlich-soziale Politik oder Politiker*innen in Österreich direkt als verantwortlich benennt. Es mischt sich die partei- und weltanschauliche Neutralität der Krüppelarbeitsgemeinschaft mit Vorsicht, stetiger Verhandlungsbereitschaft und dem Verzicht auf Aktionismus.

3.3 Bewusstseinsarbeit und Beratung

Braun reagiert auf die sozialpolitische Situation – und das ist sehr typisch für seine sehr an Grundsätzen und Optimismus orientierte Haltung – mit der Hoffnung, durch Austausch und Bildung nach innen und nach außen Entwicklungen fördern zu können: „Bei meiner Reise durch die ganze Tschechoslowakei, Deutschland, Norwegen und Dänemark ist es mir so recht ins Bewußtsein gedrungen, dass ein ständiges internationales Clearinghaus als Empfangs- und Sendestation für wertvolle Mitteilungen des Krüppelproblems für alle Länder von gleich großem Nutzen wäre. Ich hatte Gelegenheit zu beobachten, wie die Träger der Krüppelfürsorge und Krüppelselfhilfe in den einzelnen Ländern erfreut waren über so manche Mitteilungen, Literaturangaben, Photographiematerial und so manche Daten und Informationen, die ich in der Lage war zu geben und von einem Land ins andere brachte.“³⁶ Braun ging von einer Kooperation von „Krüppelfürsorge und Krüppelselfhilfe“ aus, was im heutigen Sinn Unabhängigkeit der Organisation behinderter Menschen, Mitbestimmung/Partizipation und Zusammenarbeit mit den Einrichtungen der Behindertenhilfe beinhaltet. Braun war auch von einer internationalen Sammlung von best practice Beispielen, systematischer Datensammlung und inhaltlich-fachlichem Austausch begeistert, all das verband er mit der Hoffnung auf die Einrichtung eines internationalen „Clearing-Hauses“.

In den 1920er Jahren war Siegfried Braun in Wien an wechselnden Adressen gemeldet. Laut Meldedaten war er im Jahr 1919 wieder von Olmütz nach Wien übersiedelt. Immer wieder war er in einem Wohnhaus in der Ennsergasse im 2. Stock gemeldet, viele der anderen Unterkünfte befanden sich in der Nähe. Ende der 1920er Jahre führte er – quasi ums Eck – in der Wolmutstraße 8 ein „Internationales Privat Bureau für Soziale Arbeit“³⁷, das in seiner Wohnung untergebracht war und das wohl der Versuch war, die von seinem Norwegen-

³³ vgl. Gstettner, Peter: Die nicht stattgefundene "Begegnung" oder: Zur fortgesetzten Abwertung von Abweichenden (1982), <http://bidok.uibk.ac.at/library/gstettner-begegnung.html> (aufgerufen am 04.04.2020)

³⁴ Vgl. Eichelberger, Harald: Zur Geschichte der Reformpädagogik (1995). <http://www.eichelberger.at/11-reformpaedagogik/7-zur-geschichte-der-reformpaedagogik>

³⁵ Sieder, Reinhard/Smioski, Andrea: Gewalt gegen Kinder in Erziehungsheimen der Stadt Wien (Wien 2012), S. 33, <https://www.wien.gv.at/kontakte/ma11/pdf/endbericht-erziehungsheime.pdf> (aufgerufen am 04.04.2020)

³⁶ Der Krüppel, 10/1927, S. 75

³⁷ Illustrierte Kronen-Zeitung, 12.6.1929, S. 10

Besuch mitgebrachte Idee des „internationalen Clearinghauses“ in Gang zu setzen. Die Einrichtung eines „Clearing-Hauses“ war in „Der Krüppel“ für 1928 angekündigt worden: „[...] dass wir [...] der Schaffung des Internationalen Clearing-Haus[es] für Krüppelfürsorge und -selbsthilfe einen größeren Raum gewähren wollen, da wir von der Überzeugung durchdrungen sind, dass eine ständige internationale Beziehung zwischen Krüppeln, Krüppelselfhilfeorganisationen, Krüppellehrern, Krüppelfürsorgeorganen und Krüppelärzten zur gegenseitigen Hilfe und [zum] Erfahrungsaustausch dringend notwendig ist.“³⁸

Daneben bewarb Siegfried Braun seine Tätigkeit als „private Fürsorge- und Lebensberatungsstelle, namentlich für Krüppel und Erwerbsbeschränkte“³⁹. Mit der im heutigen Sinne unabhängigen Peer-Beratung durch Siegfried Braun ist eine zukunftsweisende Innovation initiiert worden.

*** Lebensberatungsstelle. Der Fürsorger Siegfried Braun, Wolmutstraße Nr. 8, Tür 10, hat eine private Fürsorge- und Lebensberatungsstelle, namentlich für Krüppel und Erwerbsbeschränkte, eröffnet. Sprechzeit täglich von 4 bis 6 Uhr.**

Aus: Arbeiter-Zeitung, 24.6.1929, S. 2

In seinem Büro hatte Braun Bücherregale mit „Zeitschriften, Broschüren und Werken über die Krüppelfrage“⁴⁰, die er auch verlieh. Für Hilfe und Assistenz bei der Arbeit und im alltäglichen Leben beschäftigte Braun einen „Sekretär“. Ein „netter, begabter Junge, der die Handelsakademie absolvierte, Englisch spricht, und der das Pech hatte, durch die verpfuschte Behandlung eines Arztes, der deswegen nach Deutschland geflüchtet ist, die Gebrauchsfähigkeit der rechten Hand zu verlieren“.⁴¹

3.4 Kampf um Arbeit und die Gründung von Werkstätten

Für Braun standen gesellschaftliche und politische Dimensionen im Mittelpunkt: „Nicht als Milde und Geschenk soll das Leben des Krüppels gestaltet werden, sondern aus Recht und Gesetz wie bei allen anderen arbeitenden Menschen.“⁴² Und er führt aus: „Wenn auch noch [bei Kriegsopfer- und Unfallsrentnern] immer die Rente im Vordergrund steht (die übrigens in keinem Falle als zureichend bezeichnet werden kann), so sehen bereits verschiedene Gesetze und Verordnungen in vielen Staaten die Arbeit als zweckmäßigere Lebensberechtigungsform vor [...]“. Die Mitglieder der Krüppelarbeitsgemeinschaft sind nach Braun vielfach „Armenrentner, welche eine Unterstützung beziehen, von welcher man ruhig

³⁸ Der Krüppel, 12/1927, S. 93

³⁹ Arbeiter-Zeitung, 24.6.1929, S. 2

⁴⁰ Beim Apostel der Invaliden. In: Neues Wiener Journal, 3.7.1929, S. 7

⁴¹ Ebenda

⁴² Braun, Siegfried: Vergeßt nicht die Selbsthilfe. In: Der Krüppel, 9-10/1934, S. 37-39, hier S. 37 (das folgende Zitat ist ebenso daraus entnommen)

behaupten kann: zum Leben zu wenig, zum Sterben zu viel“⁴³, und Personen, die aus irgendeinem Grunde gar keine Rente haben. Bis 1938 galt in Österreich das aus der Monarchie stammende Heimatrechtsprinzip in der Armenversorgung, das subsidiär wirkte und bestimmte: wenn eine Person in eine existenzbedrohende Notlage kam und von übergeordneten Stellen wie Versicherung oder Familie keine Hilfe erwarten konnte, musste jene Gemeinde, in der die Person das Heimatrecht hatte, für die Versorgung mit dem zum Leben Notwendigen aufkommen. Dieses System war aber in Organisation und Reichweite völlig unzulänglich. Die Bedürftigen wohnten oft nicht (mehr) in der amtlich festgesetzten Heimatgemeinde, hatten keinen Rechtsanspruch auf eine bestimmte Art der Hilfe und die gewährten Leistungen konnten sehr gering sein.⁴⁴

Braun sieht als Zukunftsperspektive vor allem ein ausgewogenes Ausmaß an produktiver und bezahlter Tätigkeit, der er den Vorrang gibt, und staatlicher Verantwortung im Sinne einer bedingungslosen, materiellen Grundsicherung. Er schreibt: „Unsere Forderung ist: Die Rente nur dort, wo Arbeitsmöglichkeit aus irgend einem Grunde ganz unmöglich ist; aber in solchen Fällen muß diese ausreichend sein. [...] Die heutige amtliche Rentenauffassung wirkt nicht in der Praxis befreiend, sondern Lebenswert zerstörend [...]. Es gibt keine bessere Medizin gegen jegliches Krüppeltum als Arbeit. Dieser Satz wurde mir überall auf meinen Reisen bestätigt und beglaubigt [...].“⁴⁵

Es war Siegfried Braun und seinen Mitstreiter*innen in der Krüppelarbeitsgemeinschaft klar, dass Arbeitsstellen am ersten Arbeitsmarkt, aber auch in den öffentlichen Bereichen kaum kurzfristig zu schaffen waren. Dies galt erst recht in einer Zeit von historischer Wirtschaftskrise, Währungsreform und Sparprogrammen sowie zunehmender politischer Polarisierung und Militarisierung. Es entsprach der Haltung von Braun, in einer solchen Situation initiativ zu bleiben und zu versuchen, Arbeit selbst zu schaffen. Die Krüppelarbeitsgemeinschaft begann, Werkstätten einzurichten, in denen Menschen mit körperlichen Beeinträchtigungen und chronischen Krankheiten in einer Schneiderei sowie Brütenbinder- und Korbflechterei beschäftigt wurden.

⁴³ Der Krüppel, 2/1928, S. 22-23

⁴⁴ Wegscheider, Angela/Riegler, Elisabeth: Zur Geschichte der Armenfürsorge in Oberösterreich 1880-1938. In: Dyk-Ploss, Irene/Kepplinger, Brigitte: Hilfe. LebensRisiken LebensChancen. Sozial Sicherung in Österreich, Begleitpublikation zur Landessonderausstellung (Linz 2015), S. 63-86

⁴⁵ Der Krüppel, 2/1928, S. 22-23



Der Krüppel, 1/1929, S. 196

Braun schreibt: „Wenn es uns auch gelungen ist, unsere Werkstätten in Wien und St. Pölten in Betrieb zu setzen, so ist die Zahl der dort Beschäftigten insgesamt ungefähr 20, so klein, daß man wirklich die Worte gebrauchen kann: ‚Es ist ein Tropfen auf einen heißen Stein.‘ Jedoch, was es heißt, Werkstätten einzurichten, ohne über ein nur geringes Betriebskapital zu verfügen, kann nur derjenige ermessen, der an diesen Sorgen teilgenommen hat.“⁴⁶ In den folgenden Jahren hat die Krüppelarbeitsgemeinschaft in ihren Werkstätten mehrere Lehrlinge und zwei Meister ausgebildet⁴⁷ und bis 1937 60 Arbeitsplätze geschaffen.⁴⁸

⁴⁶ Der Krüppel, 1/1928, S. 1

⁴⁷ Der Krüppel, 11-12/1933, S. 44

⁴⁸ Der Krüppel, 3-4/1936, S. 21-22

3.5 Rückzug aus der Krüppelarbeitsgemeinschaft

Schon im Herbst 1927 schreibt Braun „von unserer Gemeinschaftsarbeit“ und zeigt, an welchen Grenzen der Belastbarkeit er tätig ist. 1928 scheint für Braun alles zu viel geworden zu sein und er tritt als Obmann zurück: „Mein Rücktritt hat eine einzige Ursache: Verantwortung. Die Last, die ich zu tragen hatte, war für mich zu groß geworden. Bevor es zu einem Zusammenbruch meiner Anschauung und meiner Nerven kam, habe ich meiner inneren Ueberzeugung nach gehandelt. Ich kann jedoch nicht umhin, frei meiner Meinung Ausdruck zu geben, daß das passive Verhalten der Behörden verbunden mit der Icheinstellung der meisten Mitglieder im Vergleiche zu den Leistungen mitbestimmend waren. Ich wünsche meinem Nachfolger, Kameraden Matzner, ein leichteres und erfolgreicherer Arbeiten, als es mir vergönnt war.“⁴⁹ Braun schreibt auch, dass er selbst wirtschaftlich nicht auf festen Füßen stehe, sich künftig auf internationale Beziehungen konzentrieren und entsprechend seinen Möglichkeiten weiterhin ein Mitkämpfer sein wolle.

In der Folge blieb er als freier Mitarbeiter für die Erste Österreichische Krüppelarbeitsgemeinschaft tätig. Er publizierte Artikel in „Der Krüppel“ und berichtete über die Lage von Menschen mit Behinderungen und gesetzliche Maßnahmen in Norwegen und Schweden.⁵⁰ Die Zeitschrift publizierte, ganz offensichtlich von Braun organisiert, Texte über die Lage behinderter Menschen in der Schweiz, in den Niederlanden, in England und Wales sowie in Russland. Braun nahm an der ersten Weltkonferenz für Krüppelfürsorge („1st conference of workers for crippled children“) vom 28. Juli bis 2. August 1929 in Genf teil. Auf dieser Tagung diskutierten internationale Expert*innen die Probleme und die Erfahrungen in der Fürsorge für behinderte Kinder mit Fokus auf Gesundheitsversorgung und Bildung.⁵¹ Braun wurde gemeinsam mit Friedrich Malikowski vom deutschen SBK in einen Ausschuss gewählt, der mit der Verfassung der Resolution der Konferenz befasst war, und hat sich dort eingebracht.⁵²

1934 schreibt Braun aus Brunn zur Vorbereitung des 10-jährigen Jubiläums der Krüppelarbeitsgemeinschaft eine Reflexion und Abrechnung. Er kritisiert, „daß in der Krüppelfürsorge, ganz gleich in welcher Form sie ausgeübt wird, dem Krüppel selbst wenig Mitbestimmungs- und Verwaltungsrecht eingeräumt wird, so daß sich die Krüppelfürsorge meistens in traditionellen Formen bewegt“. Er kritisiert, dass die Institutionen der Krüppelfürsorge Asyle geblieben sind und keine Anlernwerkstätten einrichten oder Arbeit bieten. Und er kritisiert den systematischen Mangel an Bildung. Die Krüppelarbeitsgemeinschaft selbst fordert er auf, in den Werkstätten mit neuen Produkten unternehmerisch innovativer zu werden: „Wir müssen auch Erfinder sein können, nicht immer Nachahmer.“ In heutiger Sprache ausgedrückt war das ein Aufruf, selbst aktiv zu werden und Start-up-Unternehmen zu gründen. „Die Krüppelarbeitsgemeinschaft ist nicht als Unterstützungsorganisation gegründet worden, sondern hat ihre Aufgabe in der Erkämpfung von Recht und Arbeit. [...] daß der Krüppel als schaffender Arbeiter in nützlicher

⁴⁹ Der Krüppel, 12/1928, S. 175-176

⁵⁰ Norwegen 10/1928, S. 140-143; 11/1928, 159-161; 7-8/1934, S. 31-32; Schweden 7-8/1934, S. 31-32; 11-12/1934, S. 45-48

⁵¹ Archiv Société des Nations/League of Nations, 1928-1932: World conference of workers for crippled children, 1929

⁵² Der Krüppel, 11-12/1929, S. 270-272

Arbeit der Allgemeinheit eingegliedert wird und nicht ein pariaartiges Leben führt als Bettler auf der Straße oder anderweitiger Almosenempfänger.“⁵³

Braun ist an der Arbeit der Krüppelarbeitsgemeinschaft nicht mehr direkt beteiligt, nimmt aber an der Generalversammlung 1936 teil. Im Protokoll ist vermerkt, dass er einen Vorschlag macht, wie über den Vertrieb einer gedruckten Broschüre mit reichhaltigen Informationen über die Krüppelarbeitsgemeinschaft Finanzmittel aufgetrieben werden könnten. Er bezieht sich dabei auf ein erfolgreiches Beispiel aus Norwegen.⁵⁴

4. Die 1930er Jahre und die totale Katastrophe: Endstation Auschwitz

Wie Siegfried Brauns Leben in den 1930er Jahren verlief, ist uns noch weitgehend unbekannt. Ein Auszug aus dem Meldedatenregister der Stadt Wien zeigt, dass er von April 1931 bis Juni 1934 mit kleinen Unterbrechungen in einem Männerwohnheim der Heilsarmee (heute würde man Notschlafstelle sagen) im 3. Wiener Gemeindebezirk wohnte und danach fast drei Jahre nicht in Wien gemeldet war. Für 1937 und 1938 gibt es dann wieder drei Meldungen an derselben Adresse, aber jeweils nur für ein paar Tage.⁵⁵ Die finanzielle Situation von Siegfried Braun musste sich in den 1930er Jahren also sehr verschlechtert haben. Einem Zeitungsbericht aus dem Jahre 1931 zufolge herrschten in diesem Obdachlosenheim mit seinen 600 Betten katastrophale hygienische Zustände.⁵⁶

In den 1930er Jahren könnte es für Siegfried Braun aufgrund des zunehmenden Antisemitismus und der Errichtung des autoritären austrofaschistischen „Ständestaates“ attraktiver geworden sein, in der Tschechoslowakei zu leben. Böhmisches Juden bekannten sich in dieser Zeit verstärkt zum tschechoslowakischen Staat, „in dem sie ein Bollwerk der bürgerlichen Freiheit und Demokratie sahen“⁵⁷. In mehreren Dokumenten findet sich der Hinweis, dass Siegfried Braun Staatsbürger der Tschechoslowakischen Republik sei.⁵⁸ Ob er Unterstützung vom tschechoslowakischen Staat bekam, ist uns (noch) nicht bekannt. Von Juni 1934 bis 1938 lebte Braun in Prag oder in Brünn, aber kam immer wieder für längere Besuche nach Wien.⁵⁹ Bald nach dem „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich Hitlers wurde er dort verhaftet. Ein Gestapo-Tagesrapport gibt darüber Auskunft: Am 13. September 1939 wurde Siegfried Braun, sein Beruf wird mit Spezialpädagoge angegeben, gemeinsam mit sechs Personen, die größtenteils in der Nachbarschaft wohnten und als Juden identifiziert wurden, in der Ybsstraße 44 „wegen Verdachts der Abhaltung einer kommunistischen Besprechung festgenommen“. Braun hätte dort unangemeldet gewohnt.⁶⁰ Er wurde vom NS-Staat als Jude deklariert, während seine jüdische Identität bis zu diesem Zeitpunkt keine Rolle in seinem Leben gespielt zu haben schien. Seine Spur verliert sich daraufhin.

⁵³ Der Krüppel, 3-4/1935, S. 11-13

⁵⁴ Der Krüppel, 5-6/1936, S. 36

⁵⁵ Z. B. Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldeauskunft, Scheiben vom 27.02.2019 oder ITS Archives, Bad Arolsen, Gestapo Wien, Tagesrapport Nr. 16, vom 21.09.1938

⁵⁶ Polizeirazzia im Männerheim der Heilsarmee. In: Die rote Fahne, 20.11.1931, S. 7

⁵⁷ Srubar: Eine schreckliche Zeit, S. 17

⁵⁸ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldeauskunft, Schreiben vom 27.02.2019

⁵⁹ Wiener Stadt- und Landesarchiv, Meldeauskunft, Scheiben vom 27.02.2019

⁶⁰ ITS Archives, Bad Arolsen, Gestapo Wien, Tagesrapport Nr. 16, vom 21.09.1938

Nachdem die deutschsprachigen Grenzgebiete der Zweiten Tschechoslowakischen Republik (1938/39) in München dem Deutschen Reich zugesprochen wurden, radikalisierte sich das Land und Deutschsprachige, insbesondere deutschsprachige Juden, bekamen Repressionen zu spüren. Am 15. Mai 1939 besetzte die deutsche Wehrmacht die – in ihrer Diktion – „Rest-Tschechei“ und machte sie zum Protektorat Böhmen und Mähren (1939-1945). Die Lage der jüdischen Bevölkerung verschlechterte sich durch die Einführung der nationalsozialistischen antijüdischen Gesetze rapide. Es erfolgte die Ausschaltung der Juden aus dem öffentlichen und wirtschaftlichen Leben, Diskriminierungen, Abwertung und Ausgrenzung wurden alltäglich. Schließlich wurde 1941 zur Vorbereitung der „Endlösung“ ein Konzentrations-, Sammel- und Durchgangslager in einer ehemaligen habsburgischen Befestigungsanlage im tschechischen Theresienstadt eingerichtet und von der SS geführt. Von den über 73.000 dorthin deportierten Menschen wurden über 60.000 in Konzentrations- und Vernichtungslager im Osten weitertransportiert, nur etwa 3.000 von ihnen kehrten später zurück. Theresienstadt sollte offiziell das Ghetto für die alten und „privilegierten“ deutschen bzw. deutschsprachigen Juden darstellen. Es wurde für Propagandazwecke für das beunruhigte Ausland genutzt und dabei ein völlig falsches Bild von der Situation im Lager verbreitet. Von den im Zeitraum von 1941 bis 1945 nach Theresienstadt deportierten Menschen überlebte nur ein Bruchteil bis zur Befreiung. Sie starben an Hunger, durch Gewalt und in den Gaskammern der Vernichtungslager.⁶¹ Zur Bewältigung der Aufgaben setzte die SS eine „jüdische Selbstverwaltung“ ein. Der sogenannte Ältestenrat hatte bei der Lagerführung mitzuwirken und u. a. die Transportlisten zu erstellen. Die jüdische Selbstverwaltung wurde kritisiert wegen Protektion, Korruption, Misswirtschaft und vor allem dem Bürokratismus – „nur Namen und Begriffe ohne gegenständliche Wirklichkeit“, „ein ständiger Widerstreit abstrakter Vorschriften“, die mit dem täglichen Leben im Lager unvereinbar waren.⁶²

Siegfried Braun lebte in einem Alters- und Siechenheim in Ostrava, der in der Nähe seines Heimatortes Müglitz (Mohelnice) gelegenen drittgrößten Stadt Böhmens und Mährens, als er am 30. Juni 1943 nach Theresienstadt deportiert wurde. Die meisten Juden aus Mährisch-Ostrau (Moravská Ostrava) verlegten die Nazis im September 1942 in vier Transporten mit jeweils über 800 Personen. Der Transport Df Nr. 45 am 30. Juni 1943 mit 72 Personen umfasste hauptsächlich jüdische Patient*innen und Beschäftigte des Heimes in Ostrava.⁶³

Die Tagebuchaufzeichnungen von Siegfried Braun geben Hinweise darauf, dass er in der selbstorganisierten „Altersfürsorge“ im KZ Theresienstadt untergebracht war. Unter der „Altenfürsorge“ im Lager darf aber in keinem Fall eine adäquate, noch ausreichende Versorgung verstanden werden.⁶⁴ Ein Bericht aus dem Jahr 1942 erläutert: „In diesen Räumen lagen sie zu Hunderten, teils umgeschultem, teils gar nicht geschultem Personal

⁶¹ Srubar: Eine schreckliche Zeit, S. 18 ff.

⁶² Adler, H. G.: Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft (Tübingen 1960), S. 223-263, hier S. 223 und 261

⁶³ Seznam transportů Židů vypravených do Terezína, https://cs.wikipedia.org/wiki/Seznam_transport%C5%AF_%C5%BDid%C5%AF_vypraven%C3%BDch_do_Terez%C3%ADna (aufgerufen am 8.10.2019); siehe auch Shoah-Datenbank des Instituts Theresienstädter Initiative, <http://www.holocaust.cz/databaze-obeti/> und <https://www.holocaust.cz/de/opferdatenbank/opfer/79230-vitezslav-braun/> (aufgerufen am 8.10.2019)

⁶⁴ Archiv Gedenkstätte Theresienstadt, Inv. Nr. 1248: Tagebuchaufzeichnungen von Max Siegfried Braun, Eintrag 22.05.1944 (Übersetzung von Helena Srubar)

überlassen. Die Sorge um die Ärmsten war überaus dürftig. Von den geringen Zuteilungen an Lebensmitteln wurde ihnen noch vom Pflegepersonal abgezwickelt.“⁶⁵ Die Unterbringung erfolgte in elenden, völlig überbelegten Quartieren, das Personal war völlig überlastet.

Im Juli 1943 wurden von 46.395 Ghattobewohner*innen 8.984 Personen (19 %) von der selbstorganisierten offenen und geschlossenen Fürsorge betreut. Der größte Teil gehörte zur Gruppe der „Siechen“ (43 % bzw. 3.900 Personen, davon wurden 60 % in der geschlossenen Fürsorge betreut). Dann folgte mit 24 % bzw. 2.121 Personen die Gruppe der „Körperbehinderten [Krüppel]“, davon wurden 74 % bzw. 1.563 Personen durch die offene Fürsorge betreut.⁶⁶ Siegfried Braun lebte wahrscheinlich in einem der Häuser, die von der offenen Fürsorge betreut wurden und über das ganze Lager verteilt waren. In diesen Häusern wohnten auch die Betreuerinnen, meist ehemalige Krankenschwestern. Manche waren fürsorglich und bemüht, manche – wie es Siegfried Braun beschrieb – gleichgültig, faul und egoistisch. Als spezielle Leistung nannte Braun den Zugang zu ca. ein Mal monatlich gewährten Wannenbädern.⁶⁷ Zusätzlich wurden die Betreuten mehrmals täglich von Fürsorgerinnen besucht. Die Todesrate im Lager, insbesondere unter den älteren und befürsorgten Menschen, war sehr hoch. Adler wies darauf hin, dass selbst bei gutem Willen alles in Ansätzen stecken blieb, der Bürokratismus hoch und der Leidensweg der Betroffenen groß war.⁶⁸

Siegfried Braun war zeitlebens im Einsatz für seine Mitmenschen engagiert, vielseitig interessiert und nahm gerne an Diskussionen über die herrschenden Bedingungen, ihre Ursachen und Möglichkeiten ihrer Veränderung teil. Seine Einstellung war kritisch, politisch und emanzipatorisch, er war ein bekennender Antifaschist und Demokrat. Selbst in der menschenfeindlichen Umgebung des KZs förderte er Hilfe zur Selbsthilfe und Aufklärung durch Bildung. Siegfried Braun wurde als eine „person of importance“ in der Organisation des illegalen Bildungsprogramms in Theresienstadt bezeichnet. Er war „an organiser and patron of anti-fascist lectures and also a strict critic of the Elders' Council for its nepotism and inability to stand up to Nazi pressures“. Selbst in Theresienstadt verlieh er Bücher an seine Mithäftlinge, er hatte dafür immer einige in seinem Rollwagen („cart“) versteckt. Der Mithäftling Jiří Borský beschrieb seine Tätigkeit: „A great contribution to education came from Siegfried (Vítězslav) Braun, a 50 year old invalid. He moved in a cart in which he always kept several books for exchange or lending out. Almost daily, he organized lectures and discussions. [...] The room could hold some 20 persons, all acquaintances of Mr. Braun. The lectures were held without permission of the SS, so to be on the safe side, a violin was played by a girl from Brno. [...] Vítězslav Braun was very much interested in discussion; often these were more interesting than the lecture itself.“⁶⁹ Die Vorträge, die Siegfried Braun organisierte, beschäftigten sich mit der tschechischen, deutschen und jüdischen Geschichte und ergründeten aus verschiedener Perspektive, warum sich die Nazi-Ideologie und der deutsche Imperialismus entwickeln konnten. Im Nachhinein reflektierte Borský über diese

⁶⁵ Adler: Theresienstadt 1941-1945, S. 536

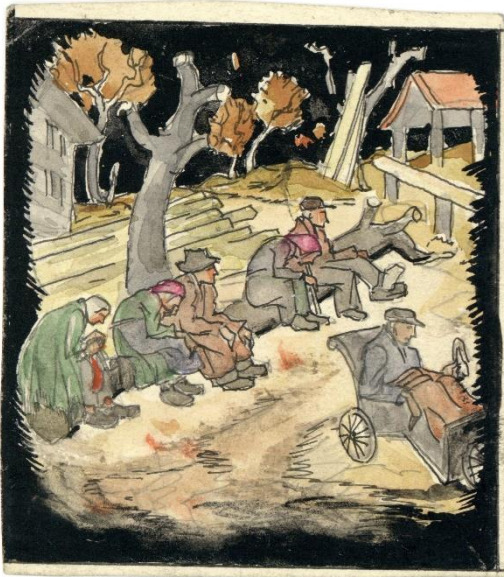
⁶⁶ Ebenda

⁶⁷ Archiv Gedenkstätte Theresienstadt, Inv. Nr. 1248: Tagebuchaufzeichnungen von Max Siegfried Braun, Eintrag 22.05.1944 (Übersetzung von Helena Srubar)

⁶⁸ Zur Altenfürsorge siehe Adler: Theresienstadt 1941-1945, S. 534 ff.

⁶⁹ Makarova, Elena/Makarov, Sergei/Kuperman, Viktor: University over the abyss. The story behind 520 lecturers and 2,430 lectures in KZ Theresienstadt 1942-1944 (Jerusalem 2000), S. 125-126

Vorträge: „It seems as if the topic was never discussed so openly, in such an anti-fascist way, as [...] in the illegal talks.“⁷⁰



Zeichnung aus dem KZ Theresienstadt: Hilda Zadikow-Lohsing: Staří lidé při odpočinku/Alte Menschen bei der Rast (zwischen 1942 und 1945)

Zu seiner Situation in Theresienstadt schrieb Siegfried Braun trotzig und doch selbstbewusst in sein Tagebuch: „Ein Glück, dass ich mir trotz der Hindernisse der j.[üdischen] Selbstverwaltung, d. h. des Bürokratismus bei meiner (hundertprozentigen) totalen Invalidität, durch die Kraft meines Willens hin und wieder etwas erkämpft habe (individuell), persönlich und illegal, sonst wäre ich schon längst umgekommen.“⁷¹ Er kümmerte sich im Lager um seine Mitmenschen, insbesondere Menschen mit Behinderungen, aber auch für andere suchte er nach Lösungen bei Problemen, gab Ratschläge in schwierigen Situationen oder fand tröstende Worte. Zugleich war er aufgrund seines Verstandes und seiner Belesenheit ein beliebter Gesprächspartner bei politischen oder philosophischen Themen. Er galt im Lager als unangepasst, benannte Probleme und Ungerechtigkeiten und trug diese auch weiter. In seinem Tagebuch hielt er dazu folgende Gedanken fest: „In der Nacht habe ich darüber nachgedacht, warum ich mich nicht beliebt machen kann. Das liegt daran, dass ich meine Persönlichkeit und meinen Charakter beibehalten und bei der Wahrheit bleiben will. Ich kann mich nicht geistig einschmeicheln oder katzbuckeln und mir dadurch Vorteile erschleichen.“⁷² An anderer Stelle analysierte er in seinen Tagebuchaufzeichnungen die Organisation des Lagers und die Missstände: „Mein Bruder hat mich sehr aufgeregt besucht und warf mir vor, dass ich mich um nichts anderes als um mich kümmern soll, nicht kritisieren und mich beschweren. Weltverbesserer sind hier nicht willkommen. Aber ich kann mich mit fünfzig Jahren nicht mehr ändern, meine Überzeugungen, mein Gewissen, mein Verantwortungsgefühl, meine Menschlichkeit bewahre ich mir, ich kann nicht mit den Wölfen heulen, ich kann nicht das Lied dessen singen, dessen Brot ich esse. Über Hunger

⁷⁰ Ebenda, S. 126

⁷¹ Archiv Gedenkstätte Theresienstadt, Inv. Nr. 1248: Tagebuchaufzeichnungen von Max Siegfried Braun, Eintrag 22.05.1944 (Übersetzung von Helena Srubar)

⁷² Archiv Gedenkstätte Theresienstadt, Inv. Nr. 1248: Tagebuchaufzeichnungen von Max Siegfried Braun, Eintrag 07.04.1944 (Übersetzung von Helena Srubar)

habe ich schon Manches gelesen, aber ich komme zu dem Urteil, dass die Schriftsteller nie selber Hunger gelitten haben. Das hiesige langanhaltende System der Unterernährung und Vitaminlosigkeit ist eher weniger heilbar. Der Körper des Toten liegt hier schon vierzehn Stunden, er ist schwarz geworden und riecht furchtbar. Wo ist hier die Hygiene, Sauberkeit, Ethik? Mir reicht die Erklärung: das ist Theresienstadt nicht aus. Vieles müsste nicht sein, vor allem die Willkür der Bürokratie. Es ist eine Schande, dass sich Juden in Zeiten der Rechtlosigkeit und Unterdrückung selbst gegenseitig unterdrücken, vor allem die Schwachen, Alten und Elenden.“⁷³

Theresienstadt war eine Durchgangsstation zum Vernichtungslager Auschwitz. Am 23. Oktober 1944 gehörte Siegfried Braun zu den 1.715 Personen, die mit dem vorletzten Theresienstädter Herbsttransport (Transport et Nr. 763) nach Auschwitz-Birkenau deportiert wurde. Nach der Ankunft in Auschwitz wurden die Häftlinge, wie vor ihnen die anderen, an der Rampe nach nationalsozialistischen Maßstäben in „Arbeitsfähige“ und „Arbeitsunfähige“ eingeteilt. Der überwiegende Teil, zu dem auch Siegfried Braun gehörte, wurde nach der Ankunft an der Rampe selektiert und in den Gaskammern ermordet, der kleinere Teil als Zwangsarbeiter*innen verwendet. Von den im Transport et Nr. 763 deportierten 1.715 Personen überlebten nur 186 (10,84 %).⁷⁴ H. G. Adler, ebenfalls in Theresienstadt interniert, schrieb über eine Beobachtung, die an Siegfried Braun erinnert: „Manchmal überraschten ans Bett gefesselte Gebrechliche durch ungewöhnliche Selbstbeherrschung und Klarheit. Der schwerfällige Verwaltungsapparat stellte sie oft vor unlösbare Probleme; sie konnten sich weder anpassen noch zurechtfinden.“⁷⁵

5. Abschließende Anmerkungen

Siegfried Braun ist in der 100-jährigen Geschichte der Behindertenbewegung in Österreich ein entscheidender Gründer und Aktivist der ersten Behindertenbewegung. Er kann in vielerlei Hinsicht auch als Vorreiter der zweiten Behindertenbewegung, die sich im Rahmen der neuen sozialen Bewegungen ab den 1960er- und 1970er-Jahren als Selbstbestimmt Leben Bewegung gründete, gesehen werden. Er kämpfte für sozialen Fortschritt und sprach Themen und politische Forderungen an, die bis heute für die internationale Selbstbestimmt Leben Bewegung und DPOs – Disabled persons' organizations – zentralen Stellenwert haben.

Braun verwendet einerseits eine klare Sprache, dennoch erschließt sich heute manches nicht leicht: Es werden historisch einzuordnende Begrifflichkeiten verwendet und die gesellschaftlichen dramatischen Hintergründe (Erster Weltkrieg, Reformbewegungen, Weltwirtschaftskrise, Bürgerkrieg, das Scheitern der Ersten Republik, Austrofaschismus usw.) müssen immer berücksichtigt werden. Damals gab es Begriffe wie Inklusion oder Selbstbestimmt Leben nicht. Braun kann wohl zu Recht als Ideologe der Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft betrachtet werden, war insbesondere in den 1920er-Jahren sehr aktiv, zog sich dann immer mehr in eine kommentierende Rolle zurück

⁷³ Archiv Gedenkstätte Theresienstadt, Inv. Nr. 1248: Tagebuchaufzeichnungen von Max Siegfried Braun, Eintrag 22.05.1944 (Übersetzung von Helena Srubar)

⁷⁴ Kárný, Miroslav: Die Theresienstädter Herbsttransporte 1944. In: Miroslav Kárný – Raimund Kemper – Margita Kárná (Hg.): Theresienstädter Studien und Dokumente (Prag 1995), S. 7-37, hier S. 20-21

⁷⁵ Adler: Theresienstadt 1941-1945, S. 547

und pflegte vor allem internationale Kontakte, bevor er dann nach 1938 Opfer des Nationalsozialismus wurde.

Die in unterschiedlicher Ausprägung von Braun vertretenen Prinzipien können in heutiger Sprache so zusammengefasst werden:

- Selbstvertretung gegenüber den Behörden
- Peer-Beratung
- Aktivität statt Almosenempfängerrolle
- Arbeit statt Rente, dazu Grundsicherung
- Recht auf Bildung für alle
- Zurückweisung der Familiensubsidarität (der Verantwortung der Familie für Versorgung)
- Für ein bundesweit einheitliches Leistungsgesetz
- Für Institutionen, die Entwicklungspotenziale fördern
- Radikal gegen jede Art von Asylierung
- Für Kooperation mit Expert*innen und Organisationen, die die Ziele teilen
- Internationale Einbindung und Kooperation
- Politische Forderungen nach Gleichheit und Menschenrechten

Braun setzte in seinen Konzepten aus heutiger Sicht auf einen Rehabilitationsansatz, Leistungsförderung, Sonderpädagogik und Institutionalisierung, die im scharfen Gegensatz zur zweiten Behindertenbewegung/Selbstbestimmt Leben Bewegung in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts stehen. Es muss aber gesehen werden, dass sich Braun historisch um eine fortschrittliche Entwicklung bemühte, die für politische Reformbestrebungen und die Reformpädagogik der 1920er-Jahre bezeichnend erscheint. Eine Spur in diese Richtung führt über die von Braun emphatisch erwähnte tschechische Sozialreformerin Alice Masaryk zur amerikanischen Soziologie (*Chicago school of sociology*). Es lässt sich damit vielleicht eine Spur zur heutigen Selbstbestimmt Leben Bewegung legen, die sehr stark vom US-amerikanischen independent living movement der 1960- und 1970er-Jahre und der dortigen Bürgerrechtsbewegung geprägt ist. Die Konzeptualisierungen von Braun könnten mit viel Vorsicht aus heutiger Sicht als kritisch sozialliberal und international orientiert gekennzeichnet werden und es könnten Verbindungen zu seinem jüdisch-bürgerlichen Herkunftsmilieu der Jahrhundertwende gezogen werden. Die Erforschung der Geschichte der Behindertenbewegung und ihrer Exponent*innen in Österreich steht erst in den Anfängen. Die Biografie von Siegfried Braun hat im Sinne von disability history ein großes Potenzial zur historischen und aktuellen Reflexion von Hintergründen, Theorie und Praxis von 100 Jahren Behindertenbewegung bis in die Gegenwart.